

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

[Erzählender Teil]

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Der Burenkommandant.

Von Hans Hagen.

Drei Tage schon lagen sie auf der Lauer, Piet Velde, der junge Burenkommandant, mit seinem Trupp Leute, um den „Englischen“ einen Proviantzug abzufangen, der über die nahe Eisenbahnstrecke kommen mußte.

Der helle südafrikanische Nachthimmel glänzte im Sternenschein über dem weiten „Veldt“. Piet und seine dreißig Leute lagen in einer Schlucht im Versteck, unfern von ihnen grasten die Pferde, gerade vor ihnen in der Ebene glitzerte das Schienengeleise im Mondschein. Fern am Horizonte lag ein englisches befestigtes Blockhaus, aus welchem von Zeit zu Zeit bewaffnete Reiter die Eisenbahnlinie abritten. Die „Englischen“ brauchten den erwarteten Proviant offenbar ebenso nötig, wie Piet Velde ihn für sich und seine Leute brauchte. Seit drei Tagen lebte die kleine Schar in ihrem Bergversteck nur von „Willipapp“, wie die Buren ein Gemisch von Milch und Mehl nennen, sowie von dem trocknen Fleisch, „Biltong“ genannt, das sie in ihren Satteltaschen mitführten. Sie hofften auf gute Beute in dem Zuge, den sie wegnehmen wollten. Aber er schien sich verspätet zu haben. Nach sicherer Kunde schätzte er schon gestern oder vorgestern kommen müssen, und noch zeigte sich keine Spur von ihm.

Piet Velde war noch jung an Jahren. Sein Vater war längst im Kampfe gegen die „Englischen“ gefallen, und nur seine alte Mutter lebte noch daheim auf ihrer Farm, fern im Norden des Transvaal, wohin die Engländer noch nie gekommen waren. Vier Brüder standen noch von ihm im Felde unter dem tapferen Dewet und unter Louis Botha, jeder Tag konnte die Nachricht bringen, daß sie den Heldentod gestorben waren für ihr Heimatland.

Lang ausgestreckt lag Piet hinter einem Felsblock und schaute in die Sterne. Nichts regte sich in der stillen Nacht und seine Gedanken wanderten. Sie wanderten weit in die Ferne, nach Norden, wo auf der einsamen Farm bei den schwarzen Kaffernochten eine alte Frau weh und sich über das Schicksal ihrer Söhne und das Weh des Vaterlandes härmte. Ja, wenn sie noch gewesen wäre wie in ihren geliebten Tagen. Aber das war sie leider nicht mehr. Eine schleichende Krankheitehrte an der Gesundheit der alten Frau. Sie hatte viel an Husten und Atemnot zu leiden. Der afrikanische Sand und Staub war Gift für ihre Lungen. Und dabei war das Land von allem Verkehr so gut wie abgeschnitten. Die „Heelmeeester“ (Heilmester), wie die Buren die Ärzte nennen, waren alle im Feldzuge, und niemand konnte der armen alten Frau auf ihrer einsamen Farm Hilfe bringen.

In der Seele Piet Veldes stieg es bitter empor. Mit trübem Ausdruck faßte er seine Büchse fester und spähte hart in die Nacht hinaus. Die Engländer waren es, die an dem ganzen Jammer die Schuld trugen, seine gute Büchse sollte noch manch ein Wörtlein mit ihnen sprechen.

Plötzlich richtete er sich auf. In sein scharfes Ohr war ein ferner Laut gedrungen. Wie ein leises Säusen löste es in der Luft, keinem anderen Ohre noch vernehmbar, als dem Jägerohre des im „Veldt“ aufwachsenden Buren. Piet wußte, was das bedeutete. Da war der Zug! Ein leiser Pfiff weckt die Genossen. Gehorsam dem leisen Rufe eilten die treuen Burenpferde

hinzu, die Reiter faßten die Bügel und führten die Tiere, zum Aufrichten bereit, an den Rand des Berges.

Zwei aus der Schar krochen langsam und vorsichtig zu dem Schienengeleise hinüber, wo sie sich etwas zu schaffen machten und dann ebenso wie sie gegangen wieder zur Truppe zurückkehrten.

Eine halbe Stunde verging, dann sah man von ferne den Zug herankommen. Er fuhr langsam und vorsichtig. Bewaffnete Soldaten hatten die hochbeladenen Wagen besetzt. Näher und näher kam der rollende Zug, jetzt war er kaum noch 100 Meter von dem verborgenen Haufen entfernt — da plötzlich ertönt ein lauter Knall und noch einer: die Dynamitpatrone auf den Schienen war explodiert: der Zug war entgleist. Die Lokomotive bohrte sich in den Sand, der Führer stellte den Dampf ab, da tauchten auch schon wie aus der Erde gewachsen berittene Buren auf. Schiffe krachten durch die Nacht, Stöhnen und Achzen Verwundeter ertönte, der Zug war regelrecht abgefangen. Die wenigen englischen Soldaten waren der Übermacht nicht gewachsen; was nicht gleich gefallen war, hob die Hände hoch und wurde gefangen genommen.

In rastloser Eile wurde der erbeutete Proviant zusammengeworfen, zwei Ochsenkarren kamen zum Vorschein und wurden hoch mit der Munition und den Vorräten beladen, welche für die englische Armee bestimmt waren. Der Rest wurde zusammengetragen und angezündet. Hell auf loderten die Flammen, während die Buren den gefangenen englischen Soldaten die Kleider und Stiefel auszogen und sich selber damit ausstatteten.

In einer halben Stunde war alles geschehen. Die englischen Soldaten wurden halb bekleidet und ohne Waffen stehen gelassen, nachdem man ihnen empfohlen, den Schienen nach bis zum nächsten Blockhause zu gehen, der Burentrupp mit den zwei hochbeladenen Proviantwagen verschwand mit größter Eile in den Bergen. Bald würden die Engländer hinter ihnen sein, das wußte Piet; aber es sollte ihnen nichts nützen. Die Buren waren in ihrer Heimat, sie kannten jeden Schlupfwinkel, die „Englischen“ würden sie nicht erwischen.

Ohne Aufenthalt ging's etwa 50 Kilometer weit durch die Nacht, dann wurde Halt gemacht, und Piet besah seine Beute genauer. Er betrachtete die aufgeladenen Ballen; mit Wohlgefallen zählte er die Kasten mit Munition, die nun ihren eigenen Bestellern gefährlich werden sollte. Auf einmal stieß er auf einen wohlverpackten Ballen, dessen Inhalt nicht ersichtlich war. Er rief einen der Leute und ließ die Verpackung öffnen. Der Ballen war laut Aufschrift an einen englischen Obersten bestimmt. Heraus kollerten eine Anzahl Pakete mit Aufschrift in deutscher Sprache. Auch ein Brief lag dabei, ferner eine blaue Broschüre und einige Zettel. Alles war in Deutsch abgefaßt. Der junge Kommandant wußte sich zu helfen. Auch in seinem Kommando diente ein Deutscher, der einst zu Oberst Schiels tapferen Legionen gehört hatte. Er ließ ihn kommen und fragte ihn, was der geheimnisvolle Ballen enthalte. Der Deutsche lachte. „Habt was Rechts gefangen, Kommandant,“ sagte er auf holländisch. „Thee is't, heilkräftiger Thee, den der Oberst aus Deutschland sich hat herbestellt. Ist ihm wohl von Pulverdampf schwach auf der Lunge geworden. Hat den Husten gekriegt der gute Oberst!“



Mühsam wollte sich der Kommandant wegwenden, da zuckte ein Gedanke durch seinen Kopf. „Kennt ihr den Thee?“ fragte er den Soldaten. „Ob ich Weidemanns Brustthee kenne,“ sagte der, „den kennt daheim im deutschen Lande jedes Kind. Für Husten und Atemnot, Brustleiden, giebt es auf der Welt nichts Besseres. Hier, Kommandant, hör zu, was hier steht.“ Und er las auf holländisch vor: „Wenn es auch der medizinischen Wissenschaft trotz aller redlichen Bemühungen bisher nicht gelungen ist, ein Heilmittel gegen die Lungenschwindsucht, diesen Feind der Menschheit zu finden, so steht der leidenden Menschheit ein ebenso heilkräftiges wie einfaches, weil natürliches Mittel zur Seite. Es ist dieses ein Brustthee, welcher von Ernst Weidemann in Liebenburg (am Harz) nach seinem eigenem Verfahren aus der nur in einzelnen Distrikten Russlands geblühenden Knöterichpflanze präpariert wird. Der Ruf des E. Weidemannschen Brustthees ist bereits fast in alle Länder gedrungen. Ärzte und Gelehrte haben die Heilkraft des E. Weidemannschen Brustthees bestätigt, der Weidemannsche Brustthee ist patentamtlich geschützt. Jedes Packet, das nur direkt vom I. Knöterich-Importhaus Deutschlands von E.

Weidemann in Liebenburg a. S. sowie auch von den durch Schaufensterplakate erkenntlichen Apotheken und Drogerien bezogen werden kann, trägt die Schutzmarke und die Anfangsbuchstaben E. W. Man bittet darauf stets zu achten, da viele wertlose Nachahmungen existieren.“ — So las der Soldat dem Kommandanten aus den Zetteln und Broschüren vor, und erzählte ihm, wie daheim der E. Weidemannsche Brustthee nie im Hause fehlen durfte, wie selbst in schweren Fällen von Erkrankungen der Atmungsorgane der Brustthee wahre Wunder gewirkt habe, und so sehr war er in das Lob des Thees verfunken, daß er gar nicht merkte, wie dem Kommandanten die Thränen an den Wangen herabfielen.

Piet Velde packte das auseinandergerissene Bündel sorgfältig wieder zusammen, dann band er es auf ein Pferd, und rief einen seiner besten und zuverlässigsten Leute herbei. Dem gab er insgeheim einen längeren Auftrag, und der Bur ritt bald darauf mit einem höchst vergnügten Gesichte und mit dem Theebündel nach Norden zu.

Piet hatte in dieser Nacht für sein altes Mütterchen Beute gemacht.

Für nur 4 1/2 Mark
gegen Nachahme
verenden wir die neueste
Mundharmonikaharfe,
einfachstes und effektvollstes
Musikinstrument
Jedermann kann es mit Leichtigkeit erlernen.
Großartig für
Aussätze, Konzert und Tanz,
Musik schön und ergreifend. Auf
der Mundharmonika bläst man einfach die Melodie, und die Begleitung schlägt man auf der Zither oder Harfe. Die Mundharmonikaharfe ist kein Spielzeug, sondern ein wirklich gebildetes Musikinstrument, hat 12 Saiten (3 Bass u. 3 Accordgruppen), ist hochf. laud. u. m. Abzüge verfl.
Die Mundharmonika ist 2tönig, extra für diesen Zweck angefertigt. Länge der Harfe ca. 50 cm.



Besand mit allem Zubehör, wie Schute, Ring, Schlüssel und Karton
Deutsche Violon-Zither-Compagnie, G. m. b. H.
Neuenrade 518 (Weisfalen).



Beinkranke

besonders mit Krampfadem, Geschwüren, nasser Flechte (Salzfluß), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden behaftete, heißt schmerzlos ohne Operation, ohne Verunsicherung

Dr. med. E. Strahl
Spezialarzt für Beinranke
Hamburg, Große Allee 10.
Briefliche Auskunft kostenlos!!

Direkt vom Schwarzwald,
wo die Fabrikation zu Hause ist, besteht man anerkannt gut und billig nur I. Qualität
Uhren aller Art. Regulateur Nr. 351, 70 cm lang, 14-Tage-Geh- u. Schlagwert R. 12.— Nr. 359, genau wie Abbildung, quadratischer Regulateur, 70 cm lang, nur R. 12.—
Weder Nr. 304 R. 2.50, Nr. 303 mit nachleucht. Blatt R. 3.75, Nr. 313 Reueit Stundenweder, sehr lautes und lautes Weder, verziert R. 4.50, verziert R. 4.75, Nr. 100 ein hübsch.
Chl.-Remontoir mit Goldband, starkes Gehäuse nur R. 10.50. Nr. 104 sehr empfehlenswerte vorzügliche Uhr R. 15.50, Nr. 220 hübsch.
Damenuhr R. 13.—, **Auslauf- u. Schwarzwälderuhren** in reichster Auswahl. Nach illustr. Katalog über Uhren und Goldwaren gratis und franko. 2-jährige schriftliche Garantie! Gegen Nachnahme von R. 2.— an portofrei durch das



Uhrenversandgeschäft u. W. Blumenstock
Villingen 30, bad. Schwarzwald.

Noch nicht genug
bekannt sind die Vorzüge meiner beinahe so laut wie natürlich sprechenden, singenden u. spielenden **Phonographen**, trotzdem verkaufe ich diesen hoch eleganten vernickelten **Phonographen** für nur **15 Mk.** und gebe noch **8 Walzen gratis!**



Sie können durch meine Methode u. diesen vorzügl. Apparat Preis mit sämtl. Zubehör Mk. 10.— und Material wie Platten, Chemikalien etc. genau so gute Bilder machen wie jeder Photograph. Sie werden über den Erfolg meiner Methode staunen.



Derselbe Apparat mit eisernem Lyrafuss mit **8 Walzen Mk. 12.75.** Grosse Auswahl bespielt. Walzen à Mk. 1.—.

Bessere Apparate bei mässiger Anzahlung, monatlich 2—4 Mk. Abzahlung.

E. Schmidt, Ritterstr. 75, Berlin SW. 301.
Fabrik phonograph. u. photograph. Apparate.
Kataloge gratis. Wiederverkauf. hob. Rabatt.